



Psychiatrische Klinik in der Voßstraße 4 (Foto: Kulturdenkmale in Baden-Württemberg, Stadtkreis Heidelberg, Bd. II.5.2)



Diakonissenhaus in der Plöck 49 (Foto: Kulturdenkmale in Baden-Württemberg, Stadtkreis Heidelberg, Bd. II.5.1)

## Sterilisation

„Die Operationen fanden in Heidelberg statt, und zwar für Mädchen und Frauen im Diakonissenhaus, für Jungen und Männer in der Chirurgischen Klinik. Es wurden jeweils der Eileiter oder der Samenleiter durchtrennt. Nach einigen Tagen in der Klinik wurden die Sterilisierten wieder nach Mosbach [bzw. in ihre jeweilige Anstalt] „als geheilt entlassen“. Von der ersten Untersuchung bis zur Operation hat es in der Regel drei bis vier Monate gedauert.“ (Aus: Hans-Werner Scheuing „.... als Menschenleben gegen Sachwerte gewogen wurden“, Heidelberg <sup>2</sup>2004, S. 213)

## Anna Jörder

geb. 22.2.1903 in Heidelberg, mehrere Einweisungen in die Heilanstalt Wiesloch, zuletzt 1937, verlegt nach Sinsheim, verlegt am 14.11.1940 nach Grafeneck, dort am selben Tag ermordet, „Aktion T4“

Anna Jörder<sup>1</sup> wurde am 22. Februar 1903 in Heidelberg geboren. Mit ihren beiden jüngeren Geschwistern Lina (siedelte später um nach England, wo sie als Hausangestellte arbeitete) und Willy (Kaufmann) wuchs sie in der Plöck 73 in der Altstadt auf. Die Mutter verstarb früh, ihr Vater arbeitete als Maurer.

Zu Kriegsbeginn wurde der alleinerziehende Vater sofort eingezogen und die Geschwister bei verschiedenen Pflegestellen untergebracht, wo es ihnen nicht gut ergangen sein soll. Der Vater heiratete inzwischen noch einmal, ließ sich kurz darauf aber wieder scheiden.

Nach dem Krieg arbeitete Anna Jörder in unterschiedlichen Familien als Hausangestellte, teilweise jahrelang. Anfang 1928 bekam sie eine Kündigung aufgrund scheinbarer Vernachlässigung der Arbeit. Daraufhin verbrachte sie vier Wochen zur Erholung in einem Sanatorium bei Aachen, wo sie eigenen Angaben zufolge verschiedenen Hänseleien ihrer Person gegenüber ausgesetzt war. Zurück in Heidelberg suchte sie sich eine neue Arbeit und fing unter anderem Ausbildungen in der Frauen- und Kinderklinik an, die sie nicht beendete.

1931 wurde Anna Jörder erstmals in die Psychiatrische Klinik in Heidelberg eingewiesen. Auslöser war der offensichtliche Wunsch nach einer Beziehung zum Sohn ihres Arbeitgebers. Sie berichtete von verschiedenen Zwischenfällen und Träumen, die mit ihm in Verbindung standen. In der Klinik wurde dies als Wahnvorstellung und

„Liebeswahn“ bezeichnet; die Diagnose „Schizophrenie“ wurde in die Akten eingetragen. In der Klinik verhielt sich Anna Jörder unauffällig und kooperativ und ihrem Wunsch, wieder nach Hause zu dürfen, wurde schließlich entsprochen.

Nach ihrer Entlassung trat sie verschiedene Stellen an, die sie aber alle schon nach kurzer Zeit verlor, weshalb sie wieder bei ihrem Vater einzog. Das Verhältnis zu ihm gestaltete sich allerdings zunehmend schwierig und war geprägt von Streit und Provokation. Anna Jörder suchte Hilfe bei der betreuenden Hausärztin, da sie nicht mehr daheim wohnen wollte. Diese überwies sie erneut in die Psychiatrische Klinik. Der Klinikaufenthalt gestaltete sich ruhig und Anna Jörder arbeitete gerne in der Nähe. Sie wurde als hilfsbereit und nett beschrieben. Nach mehreren Wochen wollte sie die Klinik wieder verlassen. Sie schrieb diesbezüglich einen Brief an ihre Hausärztin, die sich für Anna Jörder erfolgreich einsetzte.

Bereits im September 1932, nur vier Monate nach der Entlassung, kam Anna Jörder gegen ihren Willen erneut in die Klinik. Als Begründung wurden erhebliche Auseinandersetzungen und Suiziddrohungen angeführt. Dieses Mal wurde die Behandlung nicht in der Psychiatrischen Klinik durchgeführt, sondern sie wurde im selben Monat in die Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch zur längeren Behandlung überwiesen, wo sie bis zum Ende des Jahres 1932 blieb.

Zu Beginn des Jahres 1933 zog Anna Jörder unterstützt durch die Krankenhausfürsorge zu einer Dame („Kleinrentnerin“) in die Richard-Wagner-Straße 28 nach Hei-

<sup>1</sup> Alle Angaben zu diesem Text entstammen den Akten aus dem GLA 463 1983/20 34.450 u. 34.451, GLA 564 1990 Nr. 2e 478.

delberg-Handschuhsheim. Dies geschah im Einvernehmen mit der Hausärztin und dem Wohlfahrtsamt Heidelberg, welches als Kostenträger aufgeführt wurde. Auch wurde die Vormundschaft vom Vater auf eine neue „Pflegerin“ übertragen. Nach einem halben Jahr erwies sich die Unterkunft als ungeeignet und Anna Jörder wollte wieder zurück zu ihrem Vater, was allerdings nicht möglich war.

Im April 1935 ging Anna Jörder nach London zu ihrer Schwester und nahm dort eine Stelle als Hausangestellte an. Das Leben in der Großstadt gefiel ihr anfangs sehr, trotzdem kehrte sie schon ein Jahr später wieder nach Deutschland zurück. Sie suchte daraufhin erneut nach einer Stelle im Ausland, wofür man ein Gesundheitszeugnis brauchte, das sie sich beim Arzt holen wollte. Nach einem Frauenarztbesuch wurde sie erneut in die Psychiatrische Klinik in Heidelberg eingewiesen.

Dort behandelte man sie mit einer Insulinurk ohne Erfolg. Im April 1937 wurde der

Antrag auf Unfruchtbarmachung gestellt. Die Sterilisation wurde im Juni 1937 gegen den Willen von Anna Jörder im Diakonissenhaus in der Plöck durchgeführt.

Nach einem anschließenden erneuten Aufenthalt in Wiesloch bis Februar 1938 verlieren sich ihre Spuren. Während ihr Vater sich nach ihrem Verbleib erkundigte, ist in den Akten von einer Verlegung nach Sinsheim in die Kreispflegeanstalt die Rede. Von dieser Anstalt gab es regelmäßige Abtransporte in die Tötungsanstalt Grafeneck. Was genau nach diesem Zeitpunkt mit Anna Jörder geschah, ist ungewiss. Es ist aber davon auszugehen, dass die damals 37 Jahre alte Frau Opfer der „Euthanasie“ wurde. In ihrer Geburtsakte ist jedoch der 28. November 1940 als Sterbedatum und Sonnenstein (Pirna) als Sterbeort eingetragen. Es liegt nahe, dass diese Daten zum Tod von Anna Jörder innerhalb der „Aktion T4“ gefälscht wurden.